

Landinformation – Grundlage

Folie 1:

Vanuatu. Als ich das zum ersten Mal gelesen habe, und vielleicht ging es Ihnen da ganz ähnlich, kam sofort die Frage auf: Wo liegt dieses Land, dessen Namen ich bisher noch nie gehört hatte?

Folie 2:

Bild: Verkehrte Weltkarte

Ein Blick auf die Weltkarte zeigt: Irgendwo zwischen Australien, Neuseeland und den Fidschi-Inseln sind wir richtig. Damit ist klar – Vanuatu liegt am anderen Ende der Welt. Aber auch, wenn wir von unserer eurozentrischen Weltsicht Abstand nehmen und die Perspektive einmal wechseln, auch für die Ni-Vanuatu, so werden die Einwohner genannt, liegt Europa am anderen Ende der Welt. Fast zwei ganze Tage ist man mit dem Flugzeug von Deutschland nach Vanuatu unterwegs. Deutschland, Europa, das sind fremde Welten für die Ni-Vanuatu. Eindrücklich zeigt sich das auch, wenn wir die beiden Länder mit dem Finger auf dem Globus suchen. (*In Präsenzveranstaltung Globus nehmen und Länder zeigen.*)

Folie 3:

Bild: Deutschland/Vanuatu, aus: WGT-Material 2021, Informationen zu Land und Menschen, S. 8

Vanuatu ist ein Inselstaat, bestehend aus 83 Inseln, mitten im pazifischen Ozean. Diese liegen mitten auf dem sogenannten pazifischen Feuerring, weshalb es immer wieder zu Erdbeben, Tsunamis und seltener auch zu Vulkanausbrüchen kommt. Schauen wir uns die Landfläche Vanuatus an, zeigt sich, dass das Land mit seinen etwa 12.000 km² rund 29 Mal in Deutschland passt. Und das sehen wir auf diesem Bild: der graue Umriss zeigt Deutschland, die vielen schwarzen Flecken stellen die Anordnung der Inseln Vanuatus dar. Beziehen wir die Wirtschaftszone auf See jedoch mit ein, ist Vanuatu etwa 675.000 km² und damit 2,5 Mal so groß wie Deutschland.

Folie 4:

Bild: 3, Material CD-ROM: alle Bildmotive

67 der 83 Inseln sind auch bewohnt. Es gibt nur zwei Städte, Port Vila auf der Insel Efaté mit rund 50.000 Einwohner*innen und Luganville auf der Insel Espiritu Santo mit etwa 15.000 Einwohner*innen. Insgesamt leben in Vanuatu etwa 300.000 Ni-Vanuatu. Als Vergleich dazu – das sind in etwa so viele Menschen, wie sie allein die Stadt Wiesbaden als Einwohner zählt.

Folie 5:

Bild: 4, Material CD-ROM: alle Bildmotive

Das Gelb der Landesflagge steht für Bereicherung durch das Christentum, Frieden und Sonnenschein. Grün verweist auf den Reichtum der Natur, Rot auf den Tod von Opfertieren sowie das Blut des Volkes und die Stärke der Tradition. Das Schwarz steht für die melanesische Bevölkerung. Die y-Form verweist auf die Anordnung der Inseln. Die zwei gekreuzten Farnblätter, eingeschlossen in den Stoßzahn eines Keilers, stehen für Frieden und Wohlstand.

Folie 6:

Bild: 47, 51 und 54, Material CD-ROM: alle Bilder

In den Dörfern leben die Menschen oft abgeschnitten, nur auf den drei größten Inseln gibt es überhaupt geteerte Straßen. Die Infrastruktur ist daher eher schwach: Es haben zum Beispiel nur etwa 25% der Menschen einen Internetzugang. Bei uns beträgt diese Zahl mehr als 90%. Die Ni-Vanuatu wohnen meist in Großfamilien, in einfachen Hütten aus Holz oder Wellblech. Auf einigen der Inseln gibt es auch keine Quellen oder Flüsse, sodass die Menschen auf die Versorgung mit Regenwasser angewiesen sind. Nur 48% der Einwohner*innen haben Zugang zu sauberem Trinkwasser.

Folie 7:

Bild: 20, 30 und 49, Material CD-ROM: alle Bilder

Da es in den Dörfern wenige Chancen auf Bildung oder Arbeit gibt, zieht es immer mehr und vor allem junge Menschen in die größeren Städte oder ins Ausland. Die Lebenswelten der Menschen weisen große Unterschiede auf zwischen den urbaneren Regionen und den vielen kleinen Dörfern. Ca. 86% der Kinder werden eingeschult, eine Hochschule besuchen nur noch etwa 4,7%.

Folie 8:

Bild: 28, 32 und 62, Material CD-ROM: alle Bilder

Die Haupteinnahmequelle des Landes ist der Tourismus – mehr als 27 kleinere, inländische Flughäfen werden durch den internationalen Tourismus bedient. Den Profit aus dem Tourismus ziehen jedoch oft ausländische Firmen, die Ni-Vanuatu selbst verdienen damit kaum Geld. Das Pro-Kopf-Einkommen liegt in Vanuatu bei 2.731,64 € pro Jahr, in der EU liegt es 10-mal so hoch (vergleichsweise bei 27.079,72 €). Wenn wir diese Bilder sehen, fällt es nicht schwer zu verstehen, weshalb Vanuatu als eines der letzten Paradiese der Erde angepriesen wird: Unberührte Strände, Wasserfälle, Regenwald. Die Ni-Vanuatu haben ein sehr ursprüngliches Verhältnis zur Natur, das geprägt ist von großer Dankbarkeit und Wertschätzung gegenüber dem, was das Land ihnen bietet. Doch dieses Paradies ist in Gefahr, die Auswirkungen des Klimawandels machen sich bereits seit Jahren auf den Inseln bemerkbar: Tropische Wirbelstürme zerstören das Land, der ansteigende Meeresspiegel lässt die Inseln langsam im Meer versinken. Obwohl Vanuatu das Land mit dem strengsten Plastikverbot weltweit ist, haben sie Schwierigkeiten mit der Vermüllung der Strände. Etwa 95% des Plastiks wird über die Meere von woanders angespült. Die Regierung plant daher, die Industrienationen mit einem großen CO₂ Ausstoß vor dem Internationalen Gerichtshof für Klimagerechtigkeit zu verklagen.

Folie 9:

Bild: 10, Material CD-ROM: alle Bilder

Die Menschen in Vanuatu sind jung. Etwas über ein Drittel der Bevölkerung sind jünger als 14 Jahre. Die meisten Ni-Vanuatu-Frauen werden nicht älter als 72 Jahre, die Männer haben eine Lebenserwartung von 68 Jahren. Das sind mehr als 10 Jahre weniger als Menschen in Deutschland. Der Standard der Gesundheitsversorgung entspricht keinesfalls dem, den wir gewohnt sind. Daher hat sich die Regierung bereits Ende März dazu entschlossen, alle Grenzen zu schließen, um das Coronavirus aus dem Land zu halten. Örtlichen Medienberichten zufolge hatte das Land im April 2020 gerade einmal zwei Beatmungsgeräte. Nicht einmal internationale Hilfskräfte durften nach dem Zyklon Harold im April an Land gehen, um Erste Hilfe zu leisten, da die Menschen große Angst vor der

Ausbreitung des Virus haben. Obwohl deshalb die Wirtschaft stark einbricht – etwa 40% des Bruttoinlandsproduktes verdankt das Land dem Tourismus –, sprechen sich viele der Einwohner dafür aus, die Grenzen so lange wie möglich geschlossen zu halten. Erst im November wurden wenige Ni-Vanuatu, die zur Zeit des Insel-Lockdowns im Ausland waren, die Wiedereinreise gestattet.

Folie 10:

Bild: 70, Material CD-ROM: alle Bilder

Da die Menschen in vielen kleinen Dörfern und auf verschiedenen Inseln leben, gibt es in dem Land etwa 100 verschiedene, aktiv gesprochene Sprachen. Einige davon werden von nicht einmal mehr 100 Menschen gesprochen. 5000 Menschen zählen bereits als große Sprachgemeinschaft. Eine Sprache, die alle verstehen, ist Bislama. Daneben zählen Englisch und Französisch zu den offiziellen Amtssprachen. Seit 1995 gibt es die Bibel auch in Bislama zu lesen. Die Bibelgesellschaft Vanuatus hat es sich jedoch zur Aufgabe gemacht, die Bibel auch in die lokalen Sprachen zu übersetzen. Dabei ist es oft schon eine Herausforderung, überhaupt jemanden zu finden, der die Texte übersetzen kann.

Folie 11:

Bild: GoDiB_05, Material CD-ROM: alle Bilder

Um trotz der vielen verschiedenen Sprachen miteinander zu kommunizieren, nutzen die Ni-Vanuatu Bilder, die sie in den Sand zeichnen. Das sogenannte „Sandroing“ ist seit 2007 von der UNESCO zum mündlichen und immateriellen Weltkulturerbe ernannt worden.

Folie 12:

Bild: 6, 72 und 73, Material CD-ROM: alle Bilder

Etwa 83% der Ni-Vanuatu sind Christ*innen. Glauben und Kirche haben damit einen großen Einfluss auf das soziale Leben. Doch das war keineswegs immer so: Ursprünglich hatte jede der Inseln ihre eigene Anbetungsform von jeweils anderen Göttern. Noch heute haben viele der Stämme einen eigenen Ort, an dem Ahnen und andere Geister verehrt werden. Dass die Kirche einen hohen Stellenwert genießt, zeigt sich auch darin, dass der erste Premierminister Vanuatus ein anglikanischer Pfarrer war. Das Vertrauen in die Kirche ist groß, doch um eigene Lobbyarbeit zu betreiben, fehlt das Geld. So ist beispielsweise der kurz vor der Unabhängigkeit des Landes gegründete Vanuatu Christian Council, der Rat Christlicher Kirchen, kaum in der Lage, ausreichend Mitarbeiter*innen zu finanzieren oder eigene Projekte zu Themen wie Frauenrechte und Klimawandel umzusetzen. Hier sehen wir auch einen Teil des WGT-Komitees, das sich aus Frauen der verschiedenen Glaubensgemeinschaften zusammensetzt, die dem Christian Council angehören.

Folie 13:

Bild: 5, Material CD-ROM: alle Bilder

Ein kultureller Wandel fand erst im 19. Jahrhundert statt, als Missionare, Entdecker und Sklavenhändler auf die Inseln kamen. Sie warben mit großen Versprechen die Menschen als Arbeiter an und verschleppten sie zum Teil auch mit Gewalt auf andere pazifische Inseln. Dieser Vorgang wird Blackbirding genannt – ein solches Bild haben wir bereits zuvor als Sandmalerei gesehen. Die ersten Missionare scheiterten zunächst mit ihrem Auftrag: 1839 gingen sie in Erromango an Land - und wurden verspeist. Erst später gründeten andere die ersten christlichen Glaubensgemeinschaften auf Vanuatu. Damit fanden sowohl der Kannibalismus als auch viele Stammesfehden ein Ende. Dass die

Missionierung so verlaufen und der christliche Glaube als Folge so eine große Rolle spielen würde, war nicht absehbar. Ab 1906 übernehmen die Briten und Franzosen als Kolonialherren gemeinsam die Regierung des Landes. Während dieser Zeit hieß das Land „Neue Hebriden“. Unter diesen Bedingungen entwickelte sich die Landessprache Bislama, die stark beeinflusst ist von der französischen und englischen Sprache – sie diente als eine Art Geheimsprache der Kommunikation auf den Plantagen der Kolonialmächte. Erst am 30. Juli 1980 erlangt Vanuatu die Unabhängigkeit. Dieser neue Name der Inselgruppe setzt sich zusammen aus dem Wort „Vanua“ für „Inseln“ und „atu“ für „sich erheben“ - „Inseln erheben sich“. Zudem wurde ein nationales Motto gewählt, das auf dem Landeswappen zu sehen ist: „Long God Yumi Stanap“ – „In Gott bestehen wir“.

Folie 14:

Bild: 59 und 77, Material CD-ROM: alle Bilder

Neben der Kirche ist „Kastom“ die andere tragende Säule der Gesellschaft in Vanuatu. Mit „Kastom“ wird das tradierte Wertesystem bezeichnet, das alle Lebensbereiche durchzieht und von Dorf zu Dorf unterschiedlich sein kann. Kastom trägt zu einer gemeinsamen Identität der Ni-Vanuatu bei. Dennoch zeichnet sich ein Verlust der kulturellen Traditionen ab, Vermutlich eingeleitet durch die Christianisierung und Missionierung durch die Kolonialmächte. Schlüsselfigur in diesem System sind die Chiefs, die in einem Dorf oder für einen Stamm die Entscheidungen treffen, Konflikte regeln und die Gemeinschaft nach außen vertreten. Ihr Lebensmittelpunkt bildet oft der Nakamal, der Ort im Dorf, an dem die Männer zusammenkommen. Frauen haben bei diesen wichtigen Entscheidungen häufig kein Mitspracherecht. Im Vergleich zwischen 153 Ländern in Hinsicht auf das politische Mitspracherecht von Frauen liegt Vanuatu auf dem vorletzten Platz. 30 Stammesoberhäupter von verschiedenen Inseln gehören außerdem dem Nationalen Rat der Chiefs an, dem Mal Vatu Mauri. Ihre Meinung ist gefragt bei allen Themen, die die ganze Nation betreffen. Neben dem demokratisch gewählten Parlament – in dem keine einzige Frau sitzt – ist der Mal Vatu Mauri das wichtigste politische Gremium.

Folie 15:

Bild: 17, Material CD-ROM: alle Bilder

Vanuatu gilt als das glücklichste Land der Welt. Dass dies nicht der Wahrheit entspreche, betont eine Frauenrechtsaktivistin im Materialheft „Informationen zu Land und Menschen“. Man habe die Frauen schlichtweg nicht gefragt, sonst hätte das Ergebnis gänzlich anders ausgesehen – für Frauen sei Vanuatu das schlimmste Land der Welt. In der bisher einzigen Umfrage zum Thema Gewalterfahrungen in Ehe und Partnerschaft von 2011 gaben fast zwei Drittel der befragten Frauen an, dass sie schon einmal oder mehrfach physische oder sexuelle Gewalt erlebt haben. 21% davon trugen bleibende Verletzungen davon. Eigentlich müsste der sogenannte Family Protection Act Frauen vor Gewalt schützen – die Zahlen zeigen jedoch anderes.

Was jedoch auffällt ist, dass die Menschen im Land immer am Lächeln sind – das sei ihre Mentalität. Selbst nach einer Umweltkatastrophe wie dem Zyklon Pam habe man die Menschen lächelnd die Trümmer wiederaufbauen sehen können. Was die Ni-Vanuatu-Frauen dazu selbst zu sagen haben, besprechen wir im folgenden Teil. Zunächst machen wir jedoch ein kleines Umfragespiel.

Pauline Proske, Studentin der Sozialen Arbeit, Praktikantin, Ev. Frauen in Hessen und Nassau e.V.